

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Beispw.: Monatlich d. Post N 120 einschl. 18 J. Besorb.-Geb., aus 30 J. Poststellungsgeb.; d. V. 1.40 einchl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. hdb. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Rogolz.

Nummer 157

Altensteig, Freitag, den 7. Juli 1944

67. Jahrgang

Erfolgreiche Abwehr an allen Fronten

Die Kriegsmarine versenkte zwei große Transporter, einen Zerstörer und eine Fregatte

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nordwestlich Caen setzte der Feind nach den schweren Verlusten des Vortags seine Angriffe nicht fort. Im Abschnitt südwestlich Caen bis zur Westküste der Halbinsel Cherbourg griffen nordamerikanische Verbände während des ganzen Tages unter harter Artillerie- und Panzerunterstützung an. Im Verlaufe der heftigen Kämpfe wurden unsere Geschützposten auf die Hauptkampflinie zurückgenommen; wo der Feind auch in diese einbrach, sind unsere Truppen zum Gegenstoß angetreten, die Kämpfe noch im Gange.

In Südfrankreich wurde ein englischer Sabotagezug im Kampf vernichtet.

Die Luftwaffe griff in der Nacht mit starken Schiffschiffliederverbänden feindliche Truppenbewegungen mit guter Wirkung an. Bei dem gestern gemeldeten Angriff schwerer Kampfflugzeuge gegen feindliche Schiffsammlungen in der Nacht vom 4. auf 5. Juli wurden nach abschließenden Meldungen ein weiterer Zerstörer von 7000 BRT, versenkt, ein Zerstörer schwer beschädigt und ein Jagdgeschiff von 10 000 BRT, in Brand genommen.

Weiter den besetzten Westgebieten verlor der Feind 57 Flugzeuge, darunter 44 viermotorige Bomber.

In mehreren Gefechten gegen feindliche See- und Luftstreitkräfte versenkten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine vor der abertaländischen und französischen Küste drei britische Schnellboote. Sie schossen ferner einen Zerstörer in Brand und beschädigten drei weitere Schnellboote durch Artillerieeinschläge. Außerdem wurden 13 feindliche Jagdbomber zum Abbruch gebracht. Fünf eigene Fahrzeuge gingen verloren.

Durch Kampfmittel der Kriegsmarine wurden im Seegebiet der Invasionsfront zwei voll beladene Transporter mit 15 000 BRT, ein Zerstörer und eine Fregatte versenkt, ein weiterer Transporter von 9000 BRT, schwer beschädigt.

Jeder Bergeltungseinsatz liegt mit nur geringen Unterbrechungen auf London.

In Italien waren gestern besonders im westlichen und östlichen Küstenabschnitt schwere Kämpfe im Gange. Unter Einsatz neuer Infanterie- und Panzerkräfte versuchte der Feind immer wieder unsere Front zu durchstoßen. Alle Angriffe blieben jedoch verlustreich vor unseren Stellungen liegen. Zahlreiche feindliche Panzer wurden dabei abgeschossen. Im Raum nördlich Siena wurde unsere Front zur Verstärkung wenige Kilometer nach Norden zurückgenommen.

Die 278. Infanteriedivision hat sich unter Führung des Generalleutnants Hoppe in andauernden schweren Abwehrkämpfen gegenüber einem überlegenen Feind besonders tapfer geschlagen und ihm schwere Verluste zugefügt. Alle feindlichen Durchbruchversuche scheiterten an der Standhaftigkeit dieser Division.

Nachtschiffsluftangriffe erzielten in feindlichen Nachschublagern im adriatischen Küstenabschnitt Großbrände und Explosionen. Italienische Torpedoflugzeuge griffen vor Bari feindliche Schiffsammlungen an und trafen zwei Handelsschiffe von 13 000 BRT, schwer.

Weitgesteckte Ziele der Sowjetoffensive

Der „Köln. Beobachter“ schreibt: Die sowjetische Offensive im mittleren Abschnitt der Ostfront, die am 22. Juni begonnen hat, hat jetzt zu der Einnahme von Minsk geführt. Schon aus dieser Tatsache wird deutlich, daß die Offensive des Gegners mit starken Kräften unternommen wird. Wahrscheinlich sind amerikanische Lieferungen hart an dem Material beteiligt, das die Sowjets bei ihrer Offensive einsetzen. Es ermöglicht ihnen durch eine starke Motorisierung die schnelle Ausnutzung von taktischen Anfangserfolgen. Gegenüber dieser Tatsache ist wenigstens im ersten Abschnitt der Offensive selbst der Umstand weniger ins Gewicht, daß die sowjetische Infanterie im Fußgefecht nicht auf der Höhe der Kampfkraft ist, die sie in dieser Kampfphase vollbringen sollte. Erst in einem späteren Abschnitt der Kämpfe mag sich diese taktische Schwäche wieder hemmend für den Gegner auswirken.

Nachdem das volle Maß der angelegten sowjetischen Kräfte von der deutschen Führung erkannt worden war, stand sie vor zwei Möglichkeiten. Es war sichtbar geworden, daß die Kräfte, in der Front stehenden deutschen Kräfte und die deutschen Reserven nicht ausreichen würden, dem feindlichen Ansturm zu begegnen. Das Oberkommando mußte also von seinen weiter außen stehenden Reserven Kräfte heranziehen. Es fragt sich nun, ob es diese Reserven unmittelbar nach ihrem Eintreffen in den Kampf werfen solle oder ob es weiter zurück eine härtere Gruppe von Eingreif-Divisionen sammeln solle, um erst dann den Gegner aufzuhalten.

Das erste Verfahren hätte den Vorzug gehabt, möglichst frühzeitig in Kraft treten zu können und damit vielleicht größere Gefandeverluste zu vermeiden. Angesichts der Stärke des Angriffs hat die deutsche Führung aber ein solches Verfahren als zwecklos verworfen. Das eigige Heranziehen der Eingreifkräfte in die Schlacht hätte sie nacheinander und vorzeitig verbraucht, ohne doch die gewünschte Wirkung zu erzielen. Die Führung hat sich demgegenüber dafür entschieden, die herangezogenen Reserven weiter rückwärts aufzubauen und hier ihre Kraft zu einem

Im Süden der Ostfront lebte die Gefechtsintensität zwischen dem oberen Dnepr und Komel auf.

Im Mittelaabschnitt wird an den Landungen von Baranowicz und Wolodoczno weiterhin erbittert gekämpft. Bei Baranowicz schlugen deutsche und ungarische Truppen zahlreiche Angriffe der Sowjets in harten Gefechten ab. Westlich Wolodoczno brachen feindliche Durchbruchversuche verlustreich für die Bolschewiken zusammen. In die Sperrzone eingebundene Kavallerie und Panzer wurden verschlagen. Nordwestlich des Karacog-Sees wurden sowjetische Angriffslinien aufgefangen, zwischen Dünaburg und Polozj zahlreiche Angriffe des Feindes abgewiesen. In einer Einbruchstelle sind noch heftige Kämpfe im Gange. Nördlich Polozj führten die Sowjets mehrere erfolglose Vorstöße.

Angriffe deutscher Schiffschiffliederverbände richteten sich vor allem gegen feindliche Marschkolonnen. Hierbei wurden wieder zahlreiche Panzer, Geschütze und mehrere hundert Fahrzeuge sowie einige Brücken zerstört.

In der Nacht griffen schwere Kampfflugzeuge den feindlichen Nachschub, besonders den Bahnhof Krisschew an, wo ausgedehnte Brände und harte Explosionen entstanden. Ein weiterer zusammenhängender Angriff richtete sich gegen den Flugplatz von Minsk. Einzelne britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf Orte im ostpreussischen Raum.

„B 1“ hat ihre militärische Bedeutung bewiesen

Anreichende Zielgeräte sichern Treffgenauigkeit — Feststellungen zuständiger Stellen zu den britischen Heuschekeln

Das deutsche Fernwaffe „B.1“ sehr jede Treffsicherheit. Ihr Einsatz werde innerhalb eines sehr umfangreichen Zielraumes vom Zufall bestimmt. Sie sei daher als militärische Waffe wertlos und diene lediglich einer „unmenschlichen Kriegsführung gegen Zivilpersonen“.

Demgegenüber wird von zuständiger Stelle dem Deutschen Nachrichtenbüro gegenüber folgendes festgestellt:

Die militärische Bedeutung der deutschen Fernwaffe „B.1“ ist durch ihren bisherigen Einsatz hinreichend bewiesen und steht außerhalb jeden Zweifels. Sie ist in ihrer Zielgenauigkeit mindestens ebenso zuverlässig, wie die sogenannten Bombenteppiche und strategischen Bombardements, mit denen britische und nordamerikanische Bomberverbände vielfach in der Nacht und durch geschlossene Wolkendecken hindurch ganze Viertel europäischer Städte zerstört, angeblich um vereinzelt darin gelegene Objekte von militärischer oder wirtschaftlicher Bedeutung zu treffen. Die „Treffgenauigkeit“ dieser Bombardements wird durch die Tatsache unterstrichen, daß sogar Städte in der Schweiz angegriffen wurden.

Es ist unstatlich, zu behaupten, eine Waffe, die nicht unmittelbar

Neuer Oberbefehlshaber im Westen

Generalfeldmarschall von Kluge übernimmt den Oberbefehl über die Führerhauptquartier, 6. Juli. An Stelle des gesundheitlich behinderten Generalfeldmarschalls von Rundstedt hat Generalfeldmarschall von Kluge den Oberbefehl im Westen übernommen.

Der Führer hat in einem herzlich gehaltenen Hand schreiben dem in den schwierigsten Tagen hochbewährten Feldmarschall von Rundstedt seinen besonderen Dank ausgesprochen und seine Verwendung für Sonderaufgaben in Aussicht gestellt.

„Britische Heuschekel in Reinkultur“

Das Dolo, 6. Juli. Den plötzlichen Umschwung in der englischen Presse in der Berichterstattung über „V 1“ bezeichnet die Ostsee Zeitung „Morgenposten“ als „britische Heuschekel in Reinkultur“. Die Briten hätten keinen Grund, sich über die Bergeltungsmasse zu beklagen. So stellt das Dolo Blatt fest, und weist auf den tatsächlichen Bombentrieb gegen die deutsche Zivilbevölkerung, auf anglo-amerikanischen Phosphoratlanten gegen deutsche Frauen und Kinder und auf die Jagd britisch-amerikanischer Bomber auf die deutsche Zivilbevölkerung. „Morgenposten“ schreibt: Das eine erkenne man aus den englischen Konventionen: Die Wirkung von „V 1“ muß bereits eine enorme sein. Für das englische Volk muß es geradezu einen Schock bedeuten, aus den Illusionen zu erwachen, in die es von seiner Regierung gemogelt wurde, um nun zu erkennen, daß weder die deutsche Luftwaffe noch die deutsche Rüstungsindustrie angeschwächt sind. In den kampfhaften Bindungen der englischen Zeitungen scheint im übrigen die Tatsache zum Ausdruck zu kommen, daß eine Abwehrwaffe gegen „V 1“ bisher nicht gefunden werden konnte.

dar von Menschen bedient wird, beste keine Zielgenauigkeit. Auch die Artillerie ist in ihrem Wesen nach eine Fernwaffe, deren Ziele an der Stelle des Abschusses bestimmt werden. Die Waffe „B.1“ besitzt ausreichende Zielgeräte, die ihre Treffsicherheit sicherstellen. Sie verbindet in ihrer Konstruktion die modernsten ballistischen Neuerungen mit den letzten flugtechnischen Erfahrungen aus dem Einsatz der Luftwaffe. Wie bei jeder anderen technischen Waffe sind auch bei der Waffe „B.1“ gelegentliche Abweichungen ihrer Einschläge vom vorhergesehenen Ziel unvermeidbar. Sie wird daher — wie jede andere Waffe — stets unter einer Anzahl von Treffern immer auch einige Nichttreffer aufweisen.

Die Waffe „B.1“ unterscheidet sich durch ihre Fähigkeit zu gezieltem Einsatz grundlegend von der „geflügelten Bombe“ in Form seiner Segelflugzeuge, die die Luftstreitkräfte der USA bei ihren Unternehmungen gegen das Reichsgebiet verwenden, z. B. über Köln am 28. Mai, über Hamburg am 18. Juni 1944. Diese geflügelte Bombe wird von den USA-Bombern aus beträchtlicher Entfernung abgeschossen. Ihr weiterer Kurs ist jeder Beeinflussung durch die Besatzung entzogen und wird lediglich durch Wind und andere Zufälle bestimmt. Sie ist also eine reine Terrorwaffe, bei deren Anwendung bewußt auf jegliches Zielen verzichtet wird.

Die militärischen Ziele, gegen die die Waffe „B.1“ eingesetzt wird, sind aller Welt bekannt. Die Briten selbst haben nach kurz vor Einsatz unserer Waffe verkündet, daß ganz London und Südbengalen ein einziges Aufmarschlager und Waffenarsenal für die Invasion darstellen.

Nachdem die Briten seit nunmehr vier Jahren durch wahllose Bombenabwürfe die Kulturwerte und Wohnviertel unzähliger europäischer Städte in Trümmer gelegt und sich abendern mit gottloser Genugtuung dieses nackten Terrors gegen Frauen und Kinder gerühmt haben, haben sie jede Berechtigung in Fragen der Humanität der Kriegsführung als Ankläger aufzutreten, verloren.

Luftmarschall Harris, der bereits im Juli 1943 versprochen hatte, „Deutschland zu martern“, erwiderte auf ein Gladmünchentelegramm des Luftfahrtministers Sinclair zu den Angriffen auf Berlin am 25. November 1943, daß die Schlacht um Berlin fortgesetzt werde und solange fortgesetzt werde, wie die Gelegenheit sich biete und die Umstände es guthießen, bis das Herz Deutschlands aufgehört hat zu schlagen.

Der stellvertretende Oberkommandierende des Bomberverbandes der RAF, Bismarck Saundby, erklärte über die Luftoffensive gegen Deutschland: „Notwendig ist die anhaltende und methodische Vernichtung von Immobilien aller Art. In den bereits angegriffenen deutschen Städten wurden fast 25 Prozent der bebauten Gebiete verwüstet. Die Zahl der zerstörten Gebäude geht in die Millionen. In den Ruinen von Hamburg, Düsseldorf, Köln und anderen großen Städten ist ein zivilisiertes Leben nach unseren Begriffen nicht mehr möglich.“

General Montgomery erklärte Ende Dezember 1943 in einem Interview dem AP-Berichter Franz Fisher gegenüber, er sei von den „Vernichtungsangriffen“ auf deutsche Städte begeistert und fügte hinzu: „Wenn ich könnte, würde ich jeden Nachmittag eine deutsche Stadt auslösen und sie von der Landkarte auslöschen.“

Der Erzbischof von Canterbury erklärte im Rundfunk am 27. Dezember 1943: „Fast täglich hören wir von Zerstörungen,

geschlossenen Ganzen zu sammeln. Ein solches Verfahren ist leicht in sich die größere Wirksamkeit, es ist aber naturgemäß auch getraubend. Bis es abgeschlossen ist, muß die kämpfende Front feststehend zurückgehen. So erklärt sich, daß nach Witebsk nun auch Minsk verlorengegangen ist.

Es ist möglich, daß der sowjetische Angriff sich weiter nach Westen richten wird oder daß die Offensivrichtung nach Norden gegen die baltischen Staaten abdröhen wird. Es ist aber auch möglich, daß an anderen Stellen der langen Ostfront eine neue Offensive des Feindes aufkommen wird. Auf jeden Fall ist der Druck des Gegners noch nicht zu Ende, im Osten ebensowenig wie im Westen. Es ist eher wahrscheinlich, daß er zunehmen wird. Aber auch wenn er vorübergehend Teile der deutschen Front forschwemmt, so wird er doch dahinter schließlich nur auf einen neuen Deich stoßen.

Das Ziel des Gegners ist es, Deutschland noch in diesem Jahre niederzuwerfen. Er hat keine guten Gründe für diesen Wunsch. Er weiß, daß seine technische Überlegenheit, wie er sie unbedeutbar seit einiger Zeit errungen hat, gerade in diesem Jahr auf einem Höhepunkt ist. Aber er weiß auch, daß die deutsche Führung die Folgerung aus dieser Entwicklung gezogen hat und bereits seit längerer Zeit entschlossene und erfolgversprechende Anstrengungen macht, das technische Kräfteverhältnis wieder auszugleichen. Der Ansturm der feindlichen Armees hat vor allem auch den Sinn, die große Entscheidung des Krieges herbeizuführen und Deutschland auf die Knie zu zwingen, bevor es dieses technische Ziel erreicht hat. Umgekehrt muß es die Aufgabe der deutschen kämpfenden Front sein, den Feind so lange hinauszulassen — was kräftige Gegenschläge an kritischen Stellen nicht ausschließt — bis die neuen deutschen Fabriken auf dem Höchststand ihrer Produktion sind und bis die neuen Schöpfungen der deutschen Ingenieure und Konstrukteure sich voll ausgewirkt haben. Dieses Ziel zu erreichen, ist gegenwärtig auch mit die Aufgabe und der Sinn des Widerstandes der tapferen Kämpfer im Mittelaabschnitt der Ostfront.

die durch unsere Bombenangriffe verursacht werden. Wir bewundern mit Genugtuung den Mut der Besatzungen."

Diese kleine Auslese gibt nur einen unvollständigen Begriff von den unzähligen und sich täglich steigenden Ausdrücken des Wohlwollens der Briten gegenüber der deutschen Besatzungsmacht.

Wer diese Stimmen liest und die vom britisch-nordamerikanischen Luftterror betroffenen deutschen Städte sieht, durchschlägt sofort die abgrundtiefe Heuchelei, mit der England den gelangenen deutschen Schlag gegen seine Aufmarschgebiete im Süden der Insel zu diffamieren und zum Gegenstand weinerlicher Klagen zu machen sucht. England empfängt durch die „B. 1“ Waffe vorläufig erst ein Bruchteil der Strafe, die es durch seinen gemeinen Luftterror gegen ganz Europa verdient hat.

Die starke moralische Wirkung von „B. 1“

DNB Stockholm, 6. Juli. Wie stark die moralische Wirkung der deutschen Vergeltungswaffe auf die englische Bevölkerung ist, geht aus einem sehr dramatischen Bericht des amerikanischen Funkkorrespondenten in London Ted Malone, hervor. Dieser berichtet auf Grund eigener Erlebnisse u. a. folgendes:

„Haben Sie es je erlebt, daß Sie beinahe von einem Auto überfahren wurden und daß Sie eben Ihre Augen schließen und dachten, in einer Sekunde seien Sie tot? Genau so ist es, wenn man in der Ferne das donnernde Geheul der neuen deutschen Waffe hört und zu sich selbst sagt: „Das ist eine fliegende Bombe“. Augenblicke dramatischer Ungewißheit kommen jetzt. Das Dröhnen wird immer lauter. Es klingt als ob ein riesenhafter Motor direkt auf sie zukäme. Dann tritt plötzlich tödliche Stille ein. Der Motor hat ausgelegt. Jetzt muß die Bombe fallen. Sie schließen unwillkürlich ihre Augen, dann hören Sie eine furchtbare Explosion und Sie wissen, daß es nicht allzu weit entfernt eingeschlagen hat.“

Die fliegende Bombe, schreibt Maxime Forbes in der „Daily Mail“ vom 4. Juli beschäftigt heute die Köpfe englischer Journalisten. Das englische Volk sei heute kriegsmüder und entsprechend weniger als im Jahre 1940/41. Die unheimliche Gleichgültigkeit mit der diese typische Waffe des 20. Jahrhunderts über Südengland dahinfliehe, erwecke in denen, die sie über ihren Köpfen hörten, eine Vielzahl von Gefühlen, die sich aber alle unter dem allgemeinen Begriff Angst zusammenfassen lassen.

Churchill über die Wirkung der „B 1“ vor dem Unterhaus

DNB Berlin, 6. Juli. Der britische Premierminister Winston Churchill hat sich angefaßt der starken Kritik der englischen Öffentlichkeit an der Verschweigerhaltung der Regierung über die Auswirkungen der deutschen Vergeltungswaffe am Donnerstag geäußert. Eine Erklärung über die deutschen „fliegenden Bomben“, wie er die „B. 1“ nennt, abzugeben. In seiner Rede mußte er die ernste Wirkung der deutschen Waffe zugeben; er bemühte sich dabei — wie schon in früheren Fällen — die Öffentlichkeit zum Durchhalten aufzufordern.

„Ich möchte gleich zu Anfang unterstreichen“, so erklärte Churchill zu Beginn seiner Rede, „daß es ein Fehler wäre, den ernstesten Charakter dieser besonderen Form von Angriff zu unterschätzen. Die Möglichkeit eines solchen Angriffs sei schon seit geraumer Zeit Gegenstand intensiver Erwägungen der britischen Regierung gewesen. Zu Beginn des Jahres 1943 habe er Berichte darüber erhalten, daß die Deutschen eine neue weittragende Waffe entwickelten, mit welcher sie London zu bombardieren beabsichtigten. Einige Zeit später — so behauptete Churchill — habe man festgestellt, daß im Pas de Calais die erste große Anlage anscheinend für eine weittragende Rakete gebaut wurde. Diese Anlage wurde bis zum September sehr heftig angegriffen.“

„Wir führten auch“, so berichtete der Premierminister weiter, „im ganzen Nordwesten von Frankreich und Belgien äußerst gründliche Erkundungsflüge durch, dies war eine ungeheure Aufgabe, die nicht ohne Verluste erfüllt werden konnte. Aber als Ergebnis ermittelten wir im Oktober 1943, daß außer diesen Anlagen noch andere Anlagen in größerer Zahl an der ganzen französischen Küste entlang zwischen Le Havre und Calais gebaut wurden. Wir fanden schließlich heraus, daß ungefähr 100 von diesen ziemlich kleinen Anlagen im Bau begriffen waren und schlossen daraus, daß es sich um Abschlußpunkte der Projektile mit Raketenantrieb handeln müsse. Auch die neuen Anlagen sind seit verschiedenen Monaten fortwährend angegriffen worden. In dem Maße, wie diese Anlagen neu gebaut werden, werden unterseits alle Anstrengungen gemacht, um sie zu zerstören.“

Gleichzeitig habe die britische Regierung — wie Churchill dem Unterhaus gleichsam als Trost mittelst — sich mit allen Fragen beschäftigt, die mit der Entwicklung dieses Angriffssystems im Zusammenhang stehen.“ Er teilte dem Unter-

haus dann mit, daß mehr als 50 000 Tonnen Sprengstoff für die angeblichen Abschlußstellen der „fliegenden Bomben“ in Frankreich abgeworfen worden seien, und daß die Zahl der Flüge in die vielen Tausenden ginge. Die Prüfung und Auslegung der Zehntausende von Luftphotos, die zu diesem Zweck aufgenommen wurden, sei eine ungeheure Arbeit für die Luftaufklärungsverbände britischer Flieger gewesen.“

Der Kampf, der auf diesem Sektor, lang bevor die ersten deutschen Abschüsse erfolgten, geführt wird, nannte Churchill eine „unsichtbare Schlacht“, die seit mehr als einem Jahr im Gange sei. Diese „unsichtbare Schlacht“, so fuhr er fort, „ist jetzt allgemein sichtbar geworden und wir sind verpflichtet, ihren Fortgang sehr genau zu beobachten.“

Churchill bejahte sich dann in sehr vorfälligen Sätzen mit den Auswirkungen der deutschen Vergeltungswaffe. Wenn man das Gewicht und die Durchschlagkraft dieser Bomben berücksichtige, so sei der Schaden, den sie durch ihre Sprengwirkung angerichtet haben, „noch erträglich“ gewesen. Die Angriffsform sei aber in hohem Maße ermunternd, weil die Angriffe sich über 24 Stunden täglich wiederholten, und das Volk sich eben daran gewöhnen muß.“

Ueber die eingetretenen Verluste machte Churchill mehrere ziemlich zweifelhafte Angaben. Er nennt eine Gesamtzahl von Schwerverletzten und Toten „über 10 000“ und behauptet, daß sich darunter 2752 Tote befänden. Im weiteren Verlauf erklärte er aber, daß ein sehr hoher Prozentsatz der Verluste aus tödlichen Fällen bestehe.“

Auch über die Schäden machte Churchill nur wenige Angaben. Er mußte zugeben, daß es Gebiete gäbe, wo der Schaden durch Sprengwirkungen so groß sei, daß er durch die Reparaturarbeiten nicht behoben werden könne.

Zur Frage der Evakuierung wies Churchill auf seinen Appell hin, daß jeder auf seinem Posten bleiben und seine Pflicht tun müsse. „Wir möchten jedoch den Menschen, die keine feierwichtige Arbeit leisten, nicht abraten, wenn sie London auf eigene Kosten verlassen wollten, wenn sie dies auf eigene Initiative tun wollten. Die Kinder werden bereits aus den Gefahrenzonen vertrieben, und zwar nicht nur aus dem Londoner Gebiet, sondern auch aus den übrigen Gefahrengebieten.“

Churchill stellte schließlich einige rhetorische Fragen, die den Ernst der Lage erkennen lassen. „Wird dieser Angriff schmerzhaft werden? Wird neue Entwicklungen so weit fortgeschritten sein, daß wir uns kommen? „Ich kann nicht garantieren“, so gab er selbst die Antwort, „daß irgendeines dieser Uebel verhindert werden kann, was zu treffen.“

Churchill schloß seine Rede mit dem Hinweis, daß seine Abklärung alles unternommen werde, die Operationen in der Normandie nicht beeinträchtigen zu lassen.

Erfolge unserer Torpedoflieger in der Seinebucht

DNB Berlin, 6. Juli. Von den deutschen Kampf- und Torpedofliegern, die — wie der Wehrmachtbericht bereits meldete — in der Nacht zum 5. Juli feindliche Schiffseinheiten in der Seinebucht angriffen und dabei einen anglo-amerikanischen Zerstörer und ein Handelsschiff von 5000 BRT versenkten sowie einen Kreuzer schwer beschädigten, liegen jetzt weitere Erfolgsmeldungen vor. Danach wurde ein weiteres vollbeladenes Handelsschiff von 7000 BRT durch Volkstrefer versenkt und ein zweiter Zerstörer so schwer getroffen, daß er sein Hauptdeck einsteigen mußte und mandieren unfähig liegen blieb. Außerdem erhielt ein Jagdgeschiff von etwa 10 000 BRT einen schweren Bombentreffer, hat nach Beendigung des deutschen Luftangriffs trieb das Schiff mit letzter Schiffsflagge brennend auf dem Meer.

Die Schwermere für Generalleutnant Freiherr v. Büttich

DNB Führerhauptquartier, 6. Juli. Der Führer verlieh am 4. Juli 1944 dem Eisenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Emilio Freiherr von Büttich aus Straßburg, Kommandant einer Panzer-Division, als 76. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Ritterkreuz für Kompaniechef in einem Luftnahrichtungs-Regiment

DNB Führerhauptquartier, 5. Juli. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Egge aus Mannheim, Kompaniechef in einem Luftnahrichtungs-Regiment als erster Angehöriger der Luftnahrichtungs-truppen.

Neue Angriffe der Nordamerikaner an der Invasionsfront

Erhebliche Feindverluste im Kreuzfeuer unserer schweren und leichten Waffen

DNB Berlin, 6. Juli. Das Schwerkriegsgewicht der Kämpfe an der Invasionsfront verlagerte sich am 5. Juli wieder an den Westflügel. Die Nordamerikaner verbreiterten dort ihre Angriffsfront und erneuerten zugleich ihre Vorstöße mit sehr starken Infanterie- und Panzerkräften an den bisherigen Schwerpunkt im Raum La Hays du Puits und westlich davon.

Südlich Carentan wiederholten sie nach Zuführung frischer Kräfte eine am Vortage gescheiterten Angriffs, wobei es in dem kleinen Dorf La Sabotterie östlich der Straße Carentan-Periers zu sehr schweren Kämpfen kam. Südlich der von Carentan nach Westen führenden Bahnlinie dehnte der Feind seine Angriffsfront nach Süden bis in den Raum von Les Mées an der Westküste der Prairies Marquennes de Gorges aus. Gleichzeitig durchstießen die Nordamerikaner hart nördlich der Bahn erneut den Wall von La Poterie und drangen von Westen her in La Hays du Puits ein. Im Gegenangriff wurde die Stadt zurückgewonnen. Die deutschen Widerstandslinien nördlich und nordwestlich der Stadt hielten dem starken Druck des Gegners stand. An der Westküste der Cotentin-Halbinsel blieben im Laufe des Vormittags noch eine Reihe von Angriffen im misglücktesten Stadium unserer Hochleistungsabwehrungen stehen. Im Kreuzfeuer schwerer und leichter Waffen hatten die Nordamerikaner besonders im Raum von St. Remy erhebliche Verluste.

An den übrigen Abschnitten des Invasions-Brückenkopfes entwickelten sich am Mittwoch nur örtliche Kämpfe, so z. B. hart südlich Caumont; nordwestlich Caen nahmen die Briten ihre am Vortage blutig zusammengebrochenen Angriffe nicht wieder auf. Die Kämpfe flackerten dort in den späten Abendstunden des Dienstag allerdings noch einmal auf, als der Geg-

ner vergeblich versuchte, einige Bunker zu besetzen, die nach Ueberrollen der nördlichen deutschen Linien durch Panzerjäger umstellt und abgeschnitten worden waren. Die Kampfwagen wurden durch Fallschirm- und Schlammpanzer vernichtet. Daneben gingen die Artillerieduelle besonders im Raum nordwestlich St. Lo, beiderseits der Straße Vauver-Caen und nordwestlich Caen mit großer Heftigkeit weiter.

An der Seinebucht liegt nach wie vor keine sich ständig ablösende und erneuernde, aus vielen Frachtern und Panzerlandungsbooten bestehende Transportlinie, die wieder durch ein Schiffschiff, drei Kreuzer und verschiedene Zerstörergruppen sowie durch künstliche Nebelwände und Sperreballone gesichert war. Die Lufttätigkeit war bei Tage und in Laufe der letzten Nacht sehr reger. Die in den Abendstunden einfliegenden Bombenverbände wurden von Flak und Nachtjägern bekämpft. Mehrere britisch-nordamerikanische Bomber führten noch Treffern bereits über dem Kanal ab.

An anderer Stelle der Invasionsküste trieben Schiffbrüche an, die zur Besetzung des ehemals holländischen, jetzt der britischen Marine zur Verfügung gestellten Kreuzers „Sumatra“ gälten. Der Kreuzer ist, wie erst jetzt bekannt wird, bereits vor Tagen vermißt durch Minenräufer schwer beschädigt worden. Ueber das endgültige Schicksal dieses 6700 Tonnen großen Kreuzers konnten die Befehlshaber keine Angaben machen. Falls sich die Vernichtung der „Sumatra“ bestätigen sollte, ist damit der letzte Kreuzer der früheren holländischen Marine verloren gegangen. Sein Schweregeschiff, die „Java“, und der im 200 Tonnen kleinere aber modernere Kreuzer „De Ruyter“ sind bereits in Seegefahren auf den baltischen Gewässern gesunken.

Das Wunder der Schlackenhalde.

Von Adelbert Ruder.

Die Schlackenhalde war für mich ein dreifaches Wunder ihrer Existenz, ihr Bestehen überhaupt; dann ihre Form, die ich nicht anders als ägyptisch nennen kann; schließlich das, was sie ermöglichte: und dieses dritte war vielleicht das größte Wunder, weil es dem Wesen der Schlackenhalde absolut gegenständig schien. Bevor ich die Schlackenhalde so unverhofft erblickte, wanderte ich durch eine südschwarze Landschaft. Der Himmel glühte vor Blau, die Sonne widerstrahlte grell vom Rostturm und der blütenüberhangenen Gartenmauer. Ununterbrochen sangen die Lerchen, unsichtbar in der Höhe. Ein Hund konnte sich am Weg, fern auf den Feldern arbeiten ein paar Leute, in dichten Schwaden kam der Geruch des frischgemähten Heus. Langsam schlenberten ich gen Süd. Während die Birne die dämmerige Stube besprengte und fogos mich auf dem Tisch der Duft der dunkelroten Gartenrosen mit dem des Raffees. Dann, auf der Wanderung, als ich aus der Röhle des Hochwaldes auf eine Höhe hinaustrat, waren auch die Duftlöcher der Gartenrosen. Aus hundert rosafärblichen Augen schen mich die wilden Stränder an. Ich kam über weite Hochflächen mit Tausenden von Obstbäumen. Bis an den Horizont wimmelte es von den krausen Fruchtbäumen. So allfährbar die panischen Götter waren, so unsichtbar blieben sie in der lautlosen Stille, die nur hier und da ein leise Inneanderer sich unterbrach; es war, als hielten sich die Götter versteckt, bis ihre spärlichen Wägschilde wieder benutzbar wären. Da auch Kundendank kein Mensch zu sehen war, wird man es verstehen, daß mich das Erscheinen der Schlackenhalde und das Menschliche, Jovialistische, das sie bedingte, so überraschte, ja erschreckte. Wirklich, die Schlackenhalde erschien; sie tauchte auf wie ein Wunder. Ich traute meinen Augen kaum, als ich plötzlich am Fuß der schrägen Flächen, die das Hochland zur Ebene hinabsenkten — als ich plötzlich dort unten im Dunst des weiten Vedens eine riesige schwarze Pyramide erblickte.

Ich hielt jäh an. Mein Herzschlag setzte aus. Richtig, alle Landschaftsbilder der Welt übersteigend, erhob sich da vor mir eine vollkommen geformte Pyramide, groß und gewaltig wie die Pyramiden Ägyptens. Obwohl ich wußte, daß ich mich dem europäerfahnen Kohlenbecken näherte, wußte das Vorhandensein dieser Schlackenpyramide — denn offenbar war es eine solche — wie ein Wunder, dem sogleich ein zweites folgte; eben die geradezu abgegriffene ideale Pyramidenform.

Die Pyramide war fastschwarz. Schwarz funkelte sie in der Sonne. Ich schätzte sie so hoch wie den Stephansturm. Aber noch war ich zu weit entfernt, um ihre Höhe genauer bestimmen zu können. Graue Häuser zogen sich an ihrem Fuß hin, winzig wie Honigwaben. Allmählich blieb die Natur zurück. Die Wege wurden grau, dann schwarz ausgetreten. Menschen erschienen. Auch sie waren grau, manche hatten fastschwarze Gesichter. Menschen und Gesichter, die aus Kohlengruben kamen. Ja, es war ein unsagbarer Gegenstand, die üppige Natur hinter und die jüdische Technik da vor mir. Aberall in der Ebene Eisenbahndampf. Im gedrängten Hüttenwerk, bei den Maschinen überlagert war, hielten sie sich ein paar Ziegen — das einzige, was mich an das Panische der grünen Mittelgebirgslandschaft erinnerte. Gleichviel, die schwarzen Silhouetten ihrer Körper trugen auch hierher. Gestümmen schien alles, bis zu den riesigen Kranen, die sich schief drehten. Der Ort wollte sein Ende nehmen, der Weg zur Bahn war weit. Ich erinnerte mich, daß sich alle Kohlenorte, die ich kannte, so warmartig dahingehen, im Ruhrgebiet, im Saalegebiet, im Rührgebiet: überall fällt das Hochland mit Grubenbrüchen zur Ebene ab, und den Bahnhof fand ich weit draußen. Hier lag der Bahnhof unmittelbar am Fuße der Schlackenpyramide, ein kleines Gebäude, nur drei rotfarbene Geleise.

In diesem Augenblick ward ich des dritten und größten Wunders inne. Vom Waggonfenster blickte ich, den Kopf im Boden, zur Spitze der Schlackenpyramide hinauf. Sie war wie die größten ägyptischen Pyramiden. Und sie war — wieder setzte mein Herzschlag aus — übergrünt! Ja, jetzt aus der Höhe wurde ich gewahrt, daß sie übergrünt war! Hunderte, Tausende von Stauden stiegen an ihren vier platten Dreieckshängen empor. Vom Fuß, der breit in der Ebene ruhte, bis zur steilen Spitze dort oben war sie übergrünt von weichen Grün. Grün glühterte die Sonne darin, der Wind verfuhr sich es war wie ein Fächengefächter. Natürlich blieb der schwarze Schlackenrand vordringend. Aber das Grün unterbrach augenblicklich die tote Schwärze und verlebendigte den nutzlosen Abfall wie zu einer Auferstehung. Und was es nicht ein Auferstehung? Eine Wiedergeburt? Wie konnte die Schlacke so sein, wenn sie sich ägyptischen Leben Nahrung bot? Wie in fruchtbare Erde hatten sich schloße Samen, vom Wind verweht, in die Ritzen der Schlackenpyramide gesenkt; wie auf Humus waren sie aufgeschossen und schossen immer weiter auf ihre schräge Seite voll Gerank und wilden Blumen... Ich

Schmiedebilder in Burgtheater.

Eng reißt sich Bild zu Bild an allen Wänden. Es blickt uns an, es blickt an uns vorbei. Ist Leben noch in Aug' und Mund und Händen, und harr'n sie nicht auf ein erneutes: „Sei!“?

Die Lichter spiegeln still auf ihren Jügen, des Poppers Getrieb erreicht sie kaum. Es ist, als ob sie Großes in sich trügen, doch festgebant durch Ohnmacht oder Traum.

Ein Abel hält die schweigenden Gestalten, Glanz, von der Ewigkeit der Kunst gewährt. Es blickt uns an, als wollt's uns dauernd halten. es lebt und schläft und hat nie aufgehört.

Felmtraude Dienel.

trännte, daß es auf Erden nichts Totes gibt, daß im Wesen alles lebendig bleibt, wandelnd, ewig sich verwandernd. Und ist denn die Kohle, aus der die Schlacke wurde, etwas Totes? Ist die Kohle, auch die härteste Steinohle etwas anderes als Wald aus der Urzeit? Im Niederrhein bei der Urwald schon wieder den Boden gedüngt, die in ihm ausgebreiteten Sonnenenergien waren nicht gestorben, im Gegenteil, sie verhärteten sich da unten in der schwarzen Erde im Laufe der Zeiten zu Kohle. Es ist konzentrierte Sonnenwärme und Waldnatur, die sie im Verbrennen spendet; warum soll sie nicht den frischen Pflanzen, wie ich sie da unbekümmert und lebensdurstig vor mir in der Sonne sehe, Nahrungsrund und Kraft zum Gedeihen bieten?

Es gibt keinen Stillstand. Das Wunder der Schlackenberges war ebenso eine Offenbarung der Natur, und mit ihr jedes Tag, wie er begonnen hatte, dort oben in der Kohle- und Schlackendürste.

Sehste werden „alle Herren“

Das höchste Lebensalter unter den Tieren erreichen die Wasserbewohner. Während unter den Säugetieren das Pferd 40 bis 50 Jahre, das Rind nur 20 bis 25 Jahre alt wird, erreicht der Stiel ein Alter von 100 Jahren. Der Walhai wird dagegen 200 Jahre alt. Auch er wird noch übertrifft vom Hecht, der es auf 250 Jahre bringt.



Unter den Sternen am Kanal
Bomber, Jäger und „Dynamitmoteure“ am nächtlichen Himmel

Von Kriegsberichterstatter Werner Katz

(BR.) Wenn ich die Schatten der Nacht über die Landungsstelle an der Seinebücht herabsinken, dann hebt der erditterte Kampf im Westen in einer anderen Dimension auf...

Fläche und eine dicke Rauchschwade aus den Motoren wiesen uns den Weg auf der Verfolgung im wilden Kurvenkampf...

Ein paar Tage später am Kanal, Dräben lag England. Schon im Anflug zeigten uns ferne Lichter an, daß rege Abwehrtätigkeit dort drüben herrschen mußte...

Deutsche Divisionen marschieren durch Südfinnland

Von Kriegsberichterstatter Rudolf Dietrich

Die Karelistische Front, 6. Juli. (BR.) Sie trug ein helles, gebaumtes Kleid, hatte blaue Augen und blonde Haare...

Dieser und ähnlicher Szenen kann man in diesen Tagen in den Straßen der südfinnischen Städte immer wieder Zeuge werden. Die Menschen sind von dem dumpfen Alpdruck befreit...

Kaum hatte ich die Auswegung gelegt, wurde den Finnen eine neue Sensation zuteil: Die ersten deutschen Regimenter marschierten durch die Straßen der Städte...

Der finnische Wehrmachtsbericht

Die finnische Wehrmacht, 6. Juli. Der finnische Wehrmachtsbericht vom 6. Juli hat folgenden Wortlaut:

Auf der Karelistischen Landenge wurde weiterhin in Kyröspää heftig gekämpft. Starke feindliche Kräfte griffen ununterbrochen unsere Brückenköpfe an...

Maschine. Ein jäher Feuerstoß auf See — dann löschten die Wasser die rote Glut.

In diesem Augenblick, da wir die Augen vom Aufschlag lösten, sah ich es. Wie weggerissen war das hinter uns liegende Gelände. Da liegt ja London! Und London liegt im Hagel der „B. 1“! Ja, London brennt! Ein feuriger Kreis ist um die Stadt gezogen...

Kein Jubelschrei und Halleluja hat das begleitet, was wir aus eigener Höhe deutlich beobachten konnten. Mit kalter, nüchterner Genugtuung blickten wir zur britischen Hauptstadt hinüber...

Nordöstlich des Ladogasees setzte der Feind seinen von Schiffsflugzeugen und Panzern unterstützten Angriff auf Salmi fort. Er erlitt große Verluste. Auch in der Gegend von Tulemajärvi und Sämsjärvi wurden zahlreiche feindliche Angriffe abgewiesen...

Geiern früh erneuerte der Feind mit Unterstützung von hartem Artilleriefeuer und Luftbombardements seine Angriffe auf Teikari und Melanlahti, jedoch mußte Teikari infolge des übermächtigen feindlichen Drucks geräumt werden...

Die Luftstreitkräfte bombardierten ununterbrochen feindliche Schiffsansammlungen in der Bilpuri-Bucht und versenkten mit Sicherheit zwei Schiffe. Einige weitere Fahrzeuge wurden in Brand geschossen...

Eigene Jagdflugzeuge und die Bodenabwehr brachten insgesamt 37 feindliche Flugzeuge, davon 18 nordöstlich des Ladogasees, zum Absturz.

UNSERE LUFTWAFFE



Vorbildlicher Kampfegeist u. unerschrockene Tapferkeit schmiedeten die Tradition der FALLSCHIRM-PANZERDIVISION HERMANN GÖRING

Als besonderer Verband der Luftwaffe ist die Division des Reichsmarschalls vollmotorisiert und mit vielseitigen und neuesten Waffen ausgerüstet.

JUNG DIE WAFFE JUNG IHR GEIST JUNG IHRE TRÄGER

KEINE NACHRICHT Roman von Karl Böhm... VON HANNES FRAMM

Mit Framm nach Arabien! — Neuer Reisebericht der Abendzeitung...

Die Artillerie zwischen Rij und Sahara geht heute zu Ende. Der morgige Beginn, der bereits angekündigte Teilchenbericht...

Die Treppe hinauf führte ein Motorabfahrer in braunem Lederzeug. Er hielt sich mit dem Leiter des Wirtschaftsteiles zusammen...

„Wiederum? — Arabien...“ — „Spreche ich mit der Handelskammer?“ — „Es war doch noch zu viel Lärm im Zimmer...“

Kaum, Wiedner war kein Hellscher. Noch war Framms neue Fahrt nicht begonnen. Der Schriftleiter entschloß sich, die Vorkonferenzen...

Der Weg führte durch einen langen, schlammigen Korridor; als der junge Schriftleiter ihn betrat, umludete ihn einziges, aufgeregtes Leben...

Die Treppe hinauf führte ein Motorabfahrer in braunem Lederzeug. Er hielt sich mit dem Leiter des Wirtschaftsteiles zusammen...

„Interessiert Sie das? Ich habe Ihre Gespräche mit den Damen des Hauses noch nie nachgehört...“ Die Hand nicht so auffällig gewesen...

„Wiederum? — Arabien...“ — „Spreche ich mit der Handelskammer?“ — „Es war doch noch zu viel Lärm im Zimmer...“

kleine Lilly Beierlein gerade beschäftigt war, gebrauchte, schon veröffentlichte Bilder in die zukünftigen Mappen zu verteilen.

„Es war geschafft, Petra hatte ihre Auskunft. „Sie dürfen wieder reinkommen!“ rief sie verächtlich ins Nebenzimmer...

„Doch das Gespräch der Männer drüben war beendet. Wiedner hatte mit Framm seine Vorkonferenzen überarbeitet...“

„Es blieb noch der Abschied, eine scherzhafte Bemerkung über Framms Reisevorbereitungen und sein Ziel. „Fünf Spritzen in die Brust...“

„Ich finde, Sie haben in letzter Zeit recht viel mit Fräulein Hellwig zu besprechen“, machte Wimmien mit einem spitzem Ton in der Stimme...

„Interessiert Sie das? Ich habe Ihre Gespräche mit den Damen des Hauses noch nie nachgehört...“ Die Hand nicht so auffällig gewesen...

„Wiederum? — Arabien...“ — „Spreche ich mit der Handelskammer?“ — „Es war doch noch zu viel Lärm im Zimmer...“

„Wiederum? — Arabien...“ — „Spreche ich mit der Handelskammer?“ — „Es war doch noch zu viel Lärm im Zimmer...“

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 7. Juli 1944.
Mondaufgang 22.29 Uhr, Monduntergang 6.03 Uhr.

Woche der schaffenden Jugend im Gebiet begonnen

Am die gesamte werftätige Jugend einheitlich auszurichten, ihr die Forderungen, die der Krieg an jeden einzelnen im Beruf stellt, zu zeigen, führt das Gebiet Württemberg der Hitlerjugend im Laufe des Monats Juli die Woche der schaffenden Jugend durch. Zur Eröffnung sprach Obergebietsführer Sundermann bei einem großen Appell zu den Jungen und Mädchen, die aus drei Betrieben angetreten waren. Nach Begrüßungsworten des Betriebsführers, der die erste Aufgabe bekanntgab, konnte, daß sämtliche Jugendlichen seines Werkes freiwillig eine Stunde länger arbeiten, würdige Obergebietsführer Sundermann den Einsatz der Jugend im Betrieb und richtete an die gesamte schaffende Jugend einen Appell, noch mehr als bisher ihre ganze Kraft einzusetzen, ihre Aufgaben im Betrieb pünktlich zu erfüllen und strengste Arbeitsdisziplin zu wahren, um ihr Teil zu einer vorbildlichen beruflichen Ausbildung beizutragen, die auch im fünften Kriegsjahr beim Reichserweiswettbewerb schöne Früchte gezeitigt habe. Der Obergebietsführer sprach zu den Jungen und Mädchen noch über das Verhalten fremdbildlichen Arbeitskräften gegenüber und schloß seine Ausführungen mit der Feststellung, daß neben der einwandfreien beruflichen Erziehung und Ausbildung zwei Dinge wichtig sind: die totale politische Ausrichtung und Schulung der Jungen und Mädchen, die Wehrertüchtigung der Jungen und die sportliche Erleichterung der Mädchen.

Zwei Wildschweine erlegt

Wie uns aus Egenbach berichtet wird, hatte Reiterförster Währle das Jagdglück, innerhalb 14 Tagen drei Mondschweine von den seit einem Jahr dort sehr stark auftretenden Wildschweinen zwei Stück zu erlegen.

„Grüner Baum“-Lichtspiele: „Fahrt ins Abenteuer.“

Ein entzückendes Lustspiel, so recht dazu angetan, die Sorgenfalten zu glätten, die Augen blücker und die Herzen fröhlicher zu machen. Daß dieser Wurf glückte, mag an dem hübschen Grundeisfall, an dem geschickt erfundenen Stoff liegen, mit dem ein satirischer Schreiber-Poet überraschend auf die Landstraße des Lebens geschickt wird, um dort die Wahrheit, die Wirklichkeit und aber auch — die Liebe zu finden. Doch im Eigentlichen ist das reizvolle Ergebnis wohl dem Umstand zu danken, daß es hier junge, beherzte und draufgängerisch beschwingte Menschen waren, die sich zur Bewältigung der schönen Aufgabe zusammenschlossen, den lieben Volks- und Zeitgenossen Freude zu schenken und sie lachen zu machen.

Magold. (Unfall.) Hier stieß ein jugendlicher Radfahrer mit einer 42 Jahre alten Frau, ebenfalls auf dem Fahrrad, zusammen. Die Frau zog sich dabei eine schwere Gehirnerschütterung zu, während der Junge unverletzt blieb.

Calw. (Mit 90 Jahren noch auf seinem Handwerk.) Schuhmachermüller Wilhelm Schaub wurde 90 Jahre alt. Durch Fleiß und Sparsamkeit brachte er seinen Betrieb empor und freut sich, heute noch in geistiger und körperlicher Frische in seiner Werkstatt arbeiten zu können. Vor sieben Jahren war es ihm vergönnt, mit seiner Ehefrau, die am 20. Juni 82 Jahre alt wurde, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

Kottenburg a. N. (Uhrdiebstahl.) Ein in einer Gemeinde des Kreises Tübingen wohnendes 35 Jahre altes Mädchen half einer Landwirtin in der Küche aus. Während der Arbeit begab es sich in die angrenzende Wohnstube, um ihrem Bräutigam zu telefonieren. Dabei nahm es aus einer Kartonschachtel eine Herrenarmbanduhr im Wert von 50 RM. weg. Später schenkte es die Uhr ihrem Bruder, dem es normierte, es habe sie von ihrem Bräutigam erhalten. Nur mit Mühe gelang es, daß die Geschworenen die Uhr wieder zurückbrachten und die Angeklagte nicht verurteilt ist, wurde sie vom Amtsgericht an Stelle einer an sich verurteilten Gefängnisstrafe von 10 Tagen zu einer Geldstrafe verurteilt.

Kavensburg. (Heiteres bei der Bühneneröffnung.) Bei einem Bühnenaufführung wurde die Zählung vorgenommen. Alles schien in Ordnung und der Zähler empfahl sich wieder. Blüchlich rief ein fünfjähriges Mädchen, der an der Sache großes Interesse zu haben schien, dem Zähler nach: „Wägh, 's Buchschloß hant' halt doch it g'lunda.“ Der Mann des Geistes, der auf diese Redensart des Jungen stutzig wurde, ging der Sache nach und fand in dem erwähnten Gullenschloß eine stattliche Anzahl Bühnen vor.

Überbach (Baden). (Opfer einer Unstille.) Ein lebensfähiger Junge setzte sich auf den Schlepper eines Landwirts, er sprang während der Fahrt ab und geriet unter den Anhänger. Der schwerverletzte Junge starb nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Ein Württemberger erhielt die Schwerter

Das Führerhauptquartier, 5. Juli. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern an: Oberleutnant Josef Priller, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, Major Friedrich Lang, Kommandeur eines Schlachtgeschwaders, Oberleutnant Erich Hartmann, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 73. bis 75. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberleutnant Priller, am 27. Juni 1915 in Ingolstadt geboren, ist mit 102 Luftflügen, die er sämtlich im Einsatz gegen England errungen hat, der an der Westfront zur Zeit erfolgreichste Jagdflieger. Major Lang gehört zu den überragenden alten Sturzflugpiloten, die das Höchste für ihre Waffe leisteten. Er ist am 12. Januar 1915 in Märkisch-Trübau geboren. Im Krieg zeichnete er sich im Westfeldzug, beim Kampf um Kreta und in dem gewaltigen Ringen mit der Sowjetunion aus. Major Lang gehört zu den verhältnismäßig wenigen Fliegern mit über 1000 Feindflügen. Der 23jährige Oberleutnant Erich Hartmann, ein gebürtiger Württemberger, steht mit 266 Luftflügen in der vordersten Reihe der deutschen Jagdflieger. Als Sohn eines Arztes in Weisbach (Kreis Leonberg) geboren, trat der Schüler der Nationalsozialistischen Erziehungsanstalt im Herbst 1940 in die Luftwaffe ein. In weniger als Jahresfrist erkämpfte sich dieser überaus lähne junge Jagdflieger fünfliche Auszeichnungen bis zum Ritterkreuz mit Eichenlaub.

Aus dem Wirtschaftsleben

Märkte im Juli

10. Juli: Salztetten, Rindvieh- und Schweinemarkt. 11. Juli: Bernschrammer, Rindvieh- u. Schweinemarkt; Oberjettingen, Rindvieh- und Schweinemarkt. — 12. Juli: Calw, Rindvieh- und Schweinemarkt. — 17. Juli: Weildersbach, Rindvieh- und Schweinemarkt. — 18. Juli: Eutingen, Schweinemarkt. — 19. Juli: Pfalzgrafenweiler, Schweinemarkt.

— 25. Juli: Freudenstadt, Rindvieh- und Schweinemarkt; Wildberg, Rindvieh- und Schweinemarkt (St. Schieferlauf). — 27. Juli: Leonberg, Rindvieh- und Schweinemarkt. — 31. Juli: Ergenzingen, Rindvieh- und Schweinemarkt.

Rundfunk am Samstag, 8. Juli

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Zum Hören und Behalten: Anton Bruckner, 9.05 bis 9.30: „Wir singen vor, und ihr macht mit!“ 11.30 bis 12.00: Die bunte Welt, 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage, 14.15 bis 15.00: Allerlei von zwei bis drei, 15.30 bis 16.00: Frontberichte, 16.00 bis 17.00: Buntes Nachmittagskonzert, 17.15 bis 18.00: Beschwungte Melodienfolge, 18.00 bis 18.30: Heiteres Spiel der Wiener Unterhaltungstabelle Karl Eisele, 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel, 19.15 bis 19.30: Frontberichte, 20.15 bis 22.00: „Farbenspiel der Klänge“. Unterhaltungsendung mit Hamburger Künstlern

Rundfunk am Sonntag, 9. Juli

Reichsender: 8.00 bis 8.30: Orgelkonzert, 8.30 bis 9.00: Volksmusik, 9.00 bis 10.00: Unser Schachklub, 10.00 bis 11.00: Der Kriegstagebuch, 11.05 bis 11.30: Chor und Orchester der Rundfunkoper Wien, 11.30 bis 12.30: Unterhaltung mit der Kapelle Emil Böres, 12.40 bis 14.00: Das deutsche Volkstheater, 14.15 bis 15.00: Musikalische Kurzwelt, 15.00 bis 15.30: Franz Weber erzählt Märchen, 15.30 bis 16.00: Solikonzert, 16.00 bis 18.00: Was ich Soldaten wünschen, 18.00 bis 19.00: „Herbliche Musik deutscher Meister“, Robert Schumann: „Fransche und Leben, Klavierkonzerte für Klavier, 19.00 bis 20.00: Der Zeitpiegel am Sonntag, 20.15 bis 22.00: „Sanfter Notenwirbel“, große Unterhaltungsendung.

Gefunden

Magold: Karl Kolmbach; Dechenpfronn: Gottlob Posch, Schreinermeister, 33 J.; Völsingen Kr. Horb: Paul Teufel, Brauereibehälter, 62 J.; Calw: Karl Heugle, Rentner; Ebersbrunn: Emma Böhle, Wwe, 57 J.; Freudenstadt: E. Bingen: Gustav Gerstenmaier; Holzbrunn: Gottlieb Ehrhardt, 20 J.; Altbürg: Ernst Weß, 20 J.; Ergenzingen: Eugen Böttlinger, Wilhelm Lipp, 34 J., Karl Frohmayer, 23 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Rank in Altensteig. Verlags- und Druckerei: Druck u. Verlag: Buchdruckerei Rank, Altensteig, 3. Z. Verlags- und Druckerei.

Schöpferische Technik

Die entscheidende Schlachtenteile dieses Sommers befindet sich noch im Anfangsstadium. Wir stehen vor einem gewaltigen feindlichen Aufmarsch und unterschätzen dabei die Tatsache der zeitweiligen materiellen Überlegenheit des Gegners nicht, aber wir denken auch nicht daran, sie als unabänderlich hinzunehmen. Nichts wäre falscher als die Vermutung, unsere Führung hätte die material-technische Frage vergessen. Aber wie sich unsere kämpferische Haltung dadurch von dem Gegner unterscheidet, daß unsere Soldaten in ihrer Härte und geistigen Überlegenheit gegenüber der Masse die besten und erfolgreichsten Soldaten der Welt sind, so ist auch der schöpferische Geist unserer Techniker und Erfinder in der Waffenkonstruktion einzigartig. Wir lehnen auch auf diesem Gebiet den Begriff der Waffe ab und arbeiten für den Grundgedanken der Qualität und verbinden damit das Ziel der härtesten Wirkung, des durchschlagenden Erfolges, des Neuartigen.

Dieser Krieg wird nicht nur von Soldaten geführt, sondern auch von Technikern. Seit dem vergangenen Weltkrieg hat die Technisierung sich in einem Maße durchgesetzt, daß es für uns oberstes Gebot geworden ist, dem Soldaten nur solche Waffen in die Hand zu geben, die denen des Gegners überlegen sind. Als wir 1939 den Krieg führen mußten, traten wir mit Waffen an, die Erzeugnisse der modernen Technik und Schöpfungen unserer Wissenschaftler waren. Diesen Waffen war es nicht zuletzt zu verdanken, daß wir in einer Reihe von Blüchfeldzügen große Räume eroberten und die Fronten weit von der deutschen Heimat abdrängten. Es konnte aber nicht ausbleiben, daß der Gegner nicht nur aus der deutschen Strategie lernte, sondern auch unsere Waffen nachahmte, weiter durchkonstruierte und Abwehrmittel dagegen entwickelte. Er holte technisch auf und stellte dazu eine zahlenmäßige Überlegenheit. Diese Tatsache war zwangsläufig. Es ist immer so, daß eine Errungenschaft, gleich auf welchem Gebiet sie erfolgt, sich mit der Zeit verallgemeinert und dabei weitere Verbesserungen erfährt. Es ist aber ein weiteres Gebot der schöpferischen Technik, daß sie niemals Halt macht. Unserem Volk ist es in die Wiege gelegt, in dieser Beziehung niemanden nachzusehen und immer die Initiative zu ergreifen.

Als unsere Gegner noch dabei waren, unsere wissenschaftlichen Errungenschaften zu übernehmen und zu feigern und jene Waffenproduktion in Gang zu bringen, deren Erzeugnisse heute in einem gewaltigen Apparat gegen uns zu Lande, zu Wasser und

in der Luft abrollen, hatten unsere Techniker, Forscher und Erfinder bereits die konstruktive Idee von Waffen ausgearbeitet, deren Eigenart darin lag, daß sie von dem bisher gebräuchlichen und vom Gegner eingeführten Material grundsätzlich abwichen und eine neue Epoche des technischen Krieges einleiteten. Sie auch gänzlich andere Abwehrbedingungen als die bisher vom Gegner angewandten verlangten, so daß der Feind, wie es sich bei den V 1 schon zeigt, zunächst noch ziemlich hilflos ist. Jede Erfindung, die sich bewährt, braucht ihre Zeit, bis sie fabriktionsfähig wird und für den Kriegseinsatz, wie man sagt, feindlichfähig ist. Die deutsche Konstruktion, die Männer in den Konstruktionsbüros, am Schreibtisch, am Zeichentisch, auf den Versuchsfeldern und in den Abteilungen des Feindes trotz aller Belastungen, die der feindliche Luftterror in den letzten Jahren ausübte, früh genug fertig geworden. Unsere neuen Waffen stehen bereit. Wir können überlegen sein, daß wir auch auf allen technischen Gebieten die Überlegenheit des Gegners zur rechten Zeit broken werden.

Denken und Schaffen unserer Feinde steht im Zeichen des Materialismus. Mit dem Begriff der Feindhandarbeiten glauben sie alles erreichen zu können. Aber es ist nun einmal so, daß der Geist immer über der Materie steht und daß jede Materie ohne den Impuls des schöpferischen Geistes nur eine Masse, niemals aber ein alles überragendes Präzisionswerk sein kann. Die erste deutsche Vorkriegswaffe, die V 1 ist ein Beweis dafür, was ein geschulter und überlegener Geist konstruieren kann. Es wird sich erweisen, daß alle anderen Kriegsmittel, die dieser Waffe folgen, jedes in seiner Art, gleichfalls technische Wunderwerke sind. Alle diese Waffen werden, genau wie es bei V 1 geschehen ist, zu der Stunde eingesetzt werden, wo sie entsprechend der Kriegslage ihre größte Wirkung garantieren. Dieser Einsatz wird im rechten Augenblick, keine Minute zu früh, aber auch keine Minute zu spät erfolgen. Wie wir zu Beginn dieses Krieges mit überlegenen Waffen antreten, um unsere Heimat freizukämpfen und die Front fern von den Grenzen zu verschieben, so werden wir in der Phase der Feindhandarbeiten unter technisches Gleichgewicht in den Kampf zur Geltung bringen, wenn die für eine größtmögliche Wirkung geeigneten Zeitpunkte jeweils gekommen sind. Mit den Waffen aber bleibt der Kampfsgeist unserer Truppen als entscheidender Faktor des Endzuges untrennbar verbunden.

Ämtliche Bekanntmachung
Kreis Calw

Erfassung der Staatenlosen im Reichsgebiet

- Die männlichen Staatenlosen Personen der Geburtsjahrgänge 1884 — 1927, die deutschen oder stammesgleichen Blutes sind (Niederländer, Flamen, Dänen, Schweden, Norweger, Wallonen), oder die mindestens 2 Großeltern deutschen oder stammesgleichen Blutes haben, haben sich umgehend, spätestens bis zum 1. August 1944 bei der polizeilichen Meldebehörde (Bürgermeister) zu melden, in deren Bezirk sie sich aufhalten. Bei vorübergehender Abwesenheit haben sie sich bei der für ihren Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebehörde zunächst schriftlich und sodann nach Rückkehr unverzüglich persönlich zu melden.
- Meldepflichtige Personen, die durch Krankheit an der persönlichen Meldung verhindert sind, haben hierüber ein Zeugnis des Arztes oder eines anderen beamteten Arztes oder ein mit dem Sichtvermerk des Arztes versehenes Zeugnis des behandelnden Arztes bei der für ihren Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebehörde einzureichen. Entstehende Gebühren sind selbst zu tragen.
- Ein Anspruch auf Ersatz von Fahrtauslagen, Reisekosten oder Lohnausfall besteht nicht.
- Zumüberhandlungen gegen diese Anmeldepflicht werden, falls keine höhere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zu 150.— RM oder mit Haft bestraft. Die Meldepflichtigen können mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur Erfüllung ihrer Pflicht angehalten werden.

Calw, den 4. Juli 1944. Der Landrat

Neuweller

Hochzeits-Einladung

Zu unserer Hochzeit am Samstag, den 8. Juli 1944 im Gasthaus z. „Krone“ laden wir herzlich ein

Obergehrter
Fritz Lörcher
z. Zt. im Urlaub

Gretel Waidelich

Kirchgang um 13 Uhr

Kleines Pensionshaus
oder
Fremdenheim

von Dame mit langjähriger Praxis zu mieten oder pachten, ev. auch Kauf, gesucht.

Angebote unter Nr. 108 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Bauer Du brauchst eine Krankeinsicherung!

Das unsere Bauern sind „Bauernhilfe“ sind schlüssig

Dereinigte Krankeinsicherungs-R.G.

München 22, Prinzregentenstraße 4

Pressefoto: Walter Kottler und Kottler

Ver- und Zinsen

Postamt und Straße

Freiwillige Feuerwehr, Altensteig

Die aktive Wehr, einschließt, HS.-Löschgruppe rückt am Montag, den 10. Juli, die Erschwehr rückt am Dienstag, den 11. Juli 1944

zur Übung aus.

Antreten jeweils 19.30 Uhr. Stellv. Wehrführer.

Verkaufe 34 Wochen trächtige

Kalbin

Agathe Braun, Ebershardt

Großhandelsfirma sucht vom Hersteller

Galanterie u. Kurzwaren

Haushalt- und Industriebedarfartikel

Carl Schewe, Berlin O 17, Köpflinger Pl. 8.

Nicht eine Arbeitsstunde darf der Produktion verlorengehen. Seinen Körper durch doppelte Amtsamkeit widerstandsfähig zu erhalten, ist heute nötiger denn je, zumal unsere Kräftigungs- und Vorbeugungsmittel erst nach dem Steg wieder unbeschränkt zu haben sein werden.

BAUER & CIE. SANATOGENWERKE BERLIN.

KLEIDUNG

nach dem Waschen regensicher machen mit

Heitmann

Imprägnol

Nur im Handel zu haben

Inserate

erbitten wir uns frühzeitig!